

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 23 (1948)
Heft: 8

Vereinsnachrichten: Unsere Genossenschaften feiern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stand haben soll, muß im Herzen eines jeden einzelnen Bürgers seine Wurzeln schlagen.

Die Abteilung «Deine Heimat» zeigt Ausschnitte aus der Tätigkeit des kantonalen Regionalplanbüros, dessen Sorge es ist, die Ortschaften des Kantons und seine Landschaften gesund zu erhalten. Wie rücksichtslos oft vorgegangen wurde, wie brutal die Heimat entstellt wurde, mögen die Photographien aus dem Archiv des kantonalen Hochbauamtes beweisen! Wie mancher Eingriff in die Landschaft hätte liebenvoller vollzogen werden können, wenn früher schon Kräfte am Werke gewesen wären, die wirkungsvollen Schutz all jenem gewährt hätte, was uns allen lieb ist.

Daß nicht alles, was im ersten Stock des Helmhauses als nüchterne Theorie erscheint, der Wirklichkeit fremd ist und den Köpfen einzelner Idealisten und Phantasten entspringt, beweist die Spezialabteilung über die Sanierung der Zürcher Altstadt im zweiten Stockwerk deutlich genug. Dunkle und feuchte Winkel und Gäßchen sind weitestgehend die Folgen der spekulativen Ausnützung des Bodens in der Nähe des Stadtzentrums. Wo früher sonnige Gärten waren, wo geräumige Höfe für Licht und Luft sorgten, sind heute düstere und freudlose Winkel anzutreffen, die nie von einem Sonnenstrahl erhellt werden. Aufstockungen, Hofüberbauten und Unterteilung der einzelnen Häuser, die

früher nur einzelnen Familien dienten und heute viel zu viele Partien beherbergen, sind die Sorgenkinder derer, die von Berufes wegen an der Verbesserung unserer Altstädte arbeiten. Die hohe Rendite dieser Objekte, die in keinem Verhältnis mehr zum eigentlichen Anlage- oder Bauwert steht, verhindert eine sofortige gründliche Sanierung dieser krankhaften Erscheinung. Nach sorgfältig ausgewogenen Plänen muß die Öffentlichkeit danach trachten, im Laufe der nächsten Generationen wieder gesunde Verhältnisse herbeizuführen. Auskernungen, Abstockungen und Abbruch sind die baulichen Maßnahmen, die zum Ziele führen sollen. Daß hier nur auf sehr weite Sicht geplant werden kann, ist jedem klar, der die Altstadt kennt. Wie sorgfältig bei dieser Arbeit vorgegangen werden muß, zeigt vor allem ein Bild, das den uns liebgewordenen Limmatraum von der Quaibrücke her zeigt, so wie er verschandelt werden könnte, wenn gemäß den Vorschriften der städtischen Bauordnung für die Kernzone gebaut würde. Die Börse und andere Gebäude der City sind in das Bild hineinretouchiert; man kennt die schöne Stadt am See nicht mehr. Mögen dieser und andere Warnrufe nicht im Leeren verhallen, sondern einen frohen Widerklang im Herzen aller jener finden, die ihre Heimat lieb haben.

H. Marti.

UNSERE GENOSSENSCHAFTEN FEIERN

Genossenschaftstag der FGZ

Einmal mehr feierte am 10. Juli die FGZ auf eine besondere Art den Genossenschaftstag. Das Programm versprach wirklich einen schönen Abend, und die Hoffnungen wurden nicht in einer einzigen Nummer enttäuscht.

Durch seine schlichte und eindrucksvolle Ansprache eroberte sich Genosse Stadtrat Peter einmal mehr die Herzen seiner großen Friesifamilie. Er betonte auch diesmal ganz richtig, daß, nach den Erfahrungen und Gedankenaustäuschungen anlässlich des Internationalen Kongresses, man es wirklich als ein Privileg ansehen könne, in solch gesunden und billigen Wohnungen leben zu dürfen. Er meinte dann, und da scheint er seine Jungen dort oben gut zu kennen, daß dieselben ja nicht wegen seiner Ansprache gekommen wären, sondern hauptsächlich wegen des zweiten Teils des Programms. Es mag ja sein, daß der Name Bert Grellmann auch das seinige dazu beigetragen hat, die Jungmannschaft zu mobilisieren.

Stadtrat Peter hielt einen kleinen Rückblick in seiner Begrüßungsrede. Bei der letzten Abstimmung für den Wohnbaukredit sei Wiedikon weitaus an der Spitze gestanden mit den Jastimmen. Er dankte den Genossenschaftern für diese Stimmen. Daß eine Genossenschaft nur in einer Demokratie gedeihe, zeigten uns die Verhältnisse in andern Ländern. Ein wuchtiger Applaus bezeugte, daß wohl der ganze Friesenberg hinter ihrem Präsidenten steht. Das reichhaltige Programm bot eine solche Fülle von Nummern, daß es einem wirklich schwer fällt, jede zu würdigen, wie sie es verdient hätte. Die

Junggenossenschafter W. Meier und K. Holliger erfreuten die Besucher mit ihrem überaus flotten Xylophon- und Klaviervorträgen, und wenn Alomet, wahrscheinlich aus Neid auf die beiden Jungen, behauptete, daß H. Meier auch eine Kaffeetasse für Linkshänder erfunden hätte, so ist dies übelste Nachrede. Alomet war eine Sache für sich diesen Abend, und man hätte ihm wirklich nicht zugemutet, daß er, «der Sanfte» hinter seinem Korpus im Büro, soviel Beobachtungsgeist hat. Natürlich bekam in seiner Causerie mancher einen Hieb, und die mächtigen Lachsälven bewiesen, daß er meistens den Nagel auf den Kopf getroffen hatte. Die Satusturner stellten ihr Können unter Beweis; das sei auch ein Resultat der gesunden Luft am Uetliberghang, behauptete Alomet. Er muß es ja wissen!

Frau Olga Klemm und Gritli Suter in Begleitung von Papa Grolimund jodelten und sangen sich in alle Herzen hinein. Der Rhönradklub Zürich zeigte sich in vollendetem Form. Wieviel Übung es braucht, um solche Glanzleistungen hervorzubringen, können wir uns kaum vorstellen.

Die Satus-Männerriege konnte einen Treffer für sich buchen mit ihrem Stück «Die Baustelle». Man sollte dieses Stücklein einmal im Gemeinderat aufführen.

Es scheint, daß man im Satusturnverein auf Vielseitigkeit eingestellt ist, und alle Nummern, welche dargeboten wurden, zeigten ein hohes Können und viel Liebe zur Sache.

Bevor wir aber zum Schlusse kommen, möchte ich Herrn F. Klemm ein ganz besonderes Kränzlein widmen für die Regie des Abends, und es ist eine besondere Freude, zu wissen, daß Fredel immer und immer wieder einspringt, wenn man jemanden braucht.

Die Zeit verging nur zu rasch, vielleicht für die Jungen zu langsam, bis sie zu ihrem Vergnügen kamen. Aber wenn man geglaubt hätte, daß nur die Jungmannschaft das Tanzbein

schwinge, weit gefehlt; nein, das ältere Semester erwies sich weit beharrlicher, die Tanzfläche zu behaupten. Als um zwei Uhr der letzte Walzer gespielt wurde, sah es beinahe so aus, als wollten die über fünfzig all die schönen Ratschläge, welche sie gewohnt sind ihren Buben und Mädchen zu geben, selber vergessen. Einmal mehr ist ein Fest der FGZ zu Ende, und alle werden sich mit Freuden des Genossenschaftstages 1948 erinnern.

H. B.

Genossenschaftstag der Baugenossenschaft Glattal

Wie alljährlich am Genossenschaftstag hat die Baugenossenschaft Glattal ihren Genossenschaftern etwas Besonderes geboten. Die Bewohner der Genossenschaftshäuser freuen sich jeweils schon lange vorher auf diesen Tag.

Die Erwachsenen denken mit Stolz und Freude daran, daß sie Genossenschafter sind, daß sie sich in die Kette jener Menschen eingegliedert wissen, die sich gegenseitig helfen und für ein menschenwürdiges Dasein kämpfen.

An der Katzenbachstraße herrschte am Nachmittag Hochbetrieb unter der Jugend. Einige hundert Kinder besammelten sich hier, um die vom LVZ gestifteten Fähnchen in Empfang zu nehmen. Mit glücklichen Gesichtchen bummelten die Kinder zum Schulhaus Buhnrain, um dort bei frohem Spiel einige Stunden zu verbringen. Um 4 Uhr erhielten sie dann den obligaten Zvieri, Wienerli mit Brot und Tee.

Am Abend fanden sich die Erwachsenen zu einem bunten Programm im Restaurant «Landhus» ein. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. In der Begrüßung gedachte unser Präsident A. Achermann mit schlichten Worten des Grundgedankens einer Genossenschaft und spornte die Genossen-

schafter an, das gute Werk der Genossenschaftsidee weiterhin zu fördern.

Sodann begann der bunte Teil des Abends. Als erster Volltreffer entpuppte sich Conferencier Schaggi Steime. Vom Anfang bis zum Ende hielt er unsere Lachmuskeln in Aktion. Speziell mit seinen zwei Extraleinlagen konnte er riesigen Applaus ernten. Sehr gut gefiel auch die Darbietung der Frauenriege Satus mit dem originellen Hausfrauentanz. Die Nummer der drei Rhyners Rollschuhakrobaten, Papa Rhyner mit seinen reizenden Zwillingstöchterchen, war fürs Auge ein großer Genuß. Mit vollendetem Anmut rollten die beiden Mädchen über die Bühne, man hätte ihnen noch lange zuschauen können. Die 3 Swiß Canaries, Gesangs- und Instrumentaltrio, gefielen ebenfalls sehr gut, so daß sie immer wieder verlangt wurden. Von 23 bis 2 Uhr wurde dann bei schmissigen Klängen der Kapelle Röby Leutwyler ausgiebig das Tanzbein geschwungen.

Für ein Jahr ist der Genossenschaftstag vorbei, und wir wollen hoffen, daß wir den nächsten wieder glücklich in der großen Genossenschaftsfamilie verleben dürfen. A. D.

20 Jahre Baugenossenschaft „Wiedinghof“

Diesmal feierte die «Wiedinghof» ihr zwanzigjähriges Bestehen, und es kam einem so recht zum Bewußtsein, was dies heißen will, als man die festliche Schar von Genossenschafterinnen und Genossenschaftern im Kongreßhaus versammelt sah.

Präsident Amberg begrüßte seine Leute mit einer liebevollen Ansprache und betonte besonders, wie die «Wiedinghof» durch alle Zeiten hindurch nur das Wohl ihrer Mieter im Auge hatte. Es mag dem Außenstehenden kaum so recht zum Bewußtsein kommen, wieviel Aufopferung es braucht, um zum Rechten zu sehen. Aber er verhehlte auch nicht, darauf hinzuweisen, daß die Genossenschaft mit vielen sozialen Werken die Mieter unterstützte, so zum Beispiel während des Krieges die Wehrmänner mit Spenden bedachte, Dauermieterrabatte einführte und vieles andere mehr. Schon beim Jubiläum des zehnjährigen Bestehens hatte Präsident Amberg seine Genossenschafter begrüßt, und wir freuen uns, daß er es auch diesmal tun durfte. Eine solche lange Amtszeit spricht für sich selbst; der rechte Mann ist am rechten Platz.

Der gemütliche Teil dieses Festes zeigte, daß die «Wiedinghof» keine Kosten und Mühen gescheut hat, um einen schönen und gediogenen Abend zu veranstalten. Von den dargebotenen Nummern möchte ich besonders den Damenreigen erwähnen sowie die witzigen Sketchs der beiden jungen Guggacher Witzbolde W. Küpfer und W. Lang. Wenn sie sich noch etwas mehr Schliff aneignen, so werden diese beiden Jungen noch manchen Abend mit Erfolg bestreiten. Eine besondere Augenweide waren die 3 Rhyners mit ihrer Rollschuhakrobatik. Schöne und immer gerne gehörte Lieder brachten die Jodler vom Stadturnverein. Die Musical Comedians verstanden es, die große Festgemeinde für sich zu gewinnen.

Dann folgte die große Überraschung, als man dem verdienten Präsidenten H. Amberg sowie den beiden ältesten Genossenschaftern Ruedi Gut und H. Boßhard einen prächtigen Früchtekorb überreichte; eine schöne Geste für die Feierten.

H. B.

5 Jahre „Sunnige Hof“

Die Siedlungsgenossenschaft «Sunnige Hof», Zürich, feierte am Samstag, dem 31. Juli, unter starker Beteiligung ihrer Genossenschafter das Jubiläum ihres fünfjährigen Bestehens im schönen Gartenrestaurant der «Ziegelhütte» in Schwamendingen.

In seiner Ansprache schilderte der Präsident, Gemeinderat J. Vanini, die glänzende Entwicklung der Genossenschaft seit ihrer Gründung. Es wurden in dieser kurzen Zeit vier Siedlungen mit total 425 Wohnungen, bei einem Anlagewert von 15 Millionen Franken, gebaut; davon sind 396 Einfami-

lien- und 5 Mehrfamilienhäuser. Hinzu kommen 2 große Kindergärten und 3 Ladenlokale. Der «Sunnige Hof» habe damit einen wesentlichen Beitrag zur Linderung der Wohnungsnot geleistet. Der Redner erwähnte auch dankbar die großzügige und in der Schweiz wohl einzige dastehende Art der Subventionierung durch die Stadt Zürich. Die andauernde Wohnungsnot verpflichtete zum weiteren Bau von einfachen, gesunden und im Mietzins tragbaren Wohnungen.

Der Präsident wurde dann Mittelpunkt besonderer Ehrungen durch den städtischen Vertreter und die Genossenschaft, welche ihm mit einem Präsent und Blumen ihre Dankbarkeit für sein jahrelanges Wirken zum Ausdruck bringen wollten.

Dann kamen Darbietungen vielfältiger Art zur Ausführung. Wir erwähnen aus ihrer Fülle die Musikvorträge und Tanzweisen der Ländlerkapelle «Echo vom Uetliberg», die heimatlichen Liedervorträge des Jodlerdoppelquartetts des TV Neumünster und die Volkstänze der Trachtengruppe «Sunnige Hof».

Der Jubiläumsabend wurde für die große Genossenschaftsfamilie zu einem unvergesslichen Fest, wozu auch die eigenen, prächtigen Dekorationen beitrugen.

Wir wünschen der Siedlungsgenossenschaft «Sunnige Hof» eine gesunde Weiterentwicklung im Dienste des sozialen Wohnungsbau!

M.

AUS UNSEREN SEKTIONEN

Zürich, Sektionsvorstand

Auszug aus dem Protokoll vom 18. Juni 1948.

Anlässlich der Präsidentenkonferenz gab Dir. Sigg vom LVZ Auskunft über die Belieferung mit festen und flüssigen Brennstoffen. Er machte den Baugenossenschaften eine interessante Offerte und gab auch Erklärungen über die derzeitige Einfuhr und die Preismöglichkeiten.

Herr Stadtrat J. Peter machte Ausführungen über den Internationalen Kongreß und dessen Programm und dankte im speziellen die freiwilligen Spenden der Baugenossenschaften.

Die Aussprache über den in Lausanne abgehaltenen Verbandstag gab zu regen Diskussionen Anlaß. Die Versammlung gab der Meinung Ausdruck, daß die Sektionen Zürich und Winterthur ihre Eingaben gründlich überprüfen möchten, um an der nächsten Delegiertenversammlung in Olten ihre Anträge kräftig vertreten zu können, zumal nur auf dieser Basis ein Ausbau der Zeitschrift möglich sei.

Auszug aus dem Protokoll vom 23. Juli 1948.

Unsere Eingabe an das Finanzamt der Stadt Zürich betreffend Änderung des Reglementes der Baugenossenschaften

dürfte bis Ende Jahr erledigt werden, und wir werden alsdann darauf zurückkommen.

Eine Umfrage hat ergeben, daß «Das Wohnen» folgende Abonnentenzahlen aufweist: Zürich 7000, Winterthur 600, Bern 350 und Basel 150. Diese Zahlen beweisen, wer am «Wohnen» interessiert ist und dürften den Baugenossenschaften ein Wegweiser für die nächste Delegiertenversammlung und ihre Anträge sein.

Der ZV ersucht die Sektionen, eventuelle Anträge auf Statutenrevision bereitzuhalten und einzugeben. Die Sektion Zürich hat eine Kommission gebildet, die sich mit dieser Arbeit befaßt, Anträge vorlegt und alsdann mit den Präsidenten der übrigen Sektionen Fühlung nehmen wird.

Der Internationale Kongreß in Zürich hat seinen Abschluß gefunden. Die Delegierten haben unsere Kongreßstadt vollauf befriedigt verlassen. Über das finanzielle Ergebnis wird im «Wohnen» noch zu hören sein.

Nächste Sitzung 20. August 1948.

Sg.

VON DEN MIETERN – FÜR DIE MIETER

Gegen den Lärm

Vorbemerkung der Redaktion. Die nachfolgenden Ausführungen entnehmen wir dem «Eigenheim», Mitteilungsblatt der Eisenbahnerbaugenossenschaft Bern.

Wir sind uns bewußt, daß jede Siedlungsfamilie ganz selbstverständlich felsenfest davon überzeugt ist, daß die Ermahnungen einzig und allein von den lieben Nachbarn zu beherzigen sind. Gehen wir einmal dem gerügten Lärm ein wenig nach. Da ist in erster Linie vom übermäßigen Radiolärm die Rede. Nun, im Winter ist's ja damit nicht so schlimm bestellt, wenigstens nicht in den Einfamilienhäuschen, weil ja in dieser Jahreszeit die Fenster geschlossen bleiben. Mög-

licherweise macht der Radiolärm sich aber auch dann in unsrern Mehrfamilienhäusern unangenehm bemerkbar, wo er leicht von einem Stockwerk ins andere dringen kann. Auf alle Fälle kann es in den übrigen Jahreszeiten sehr ungemütlich werden, zum Beispiel an einem schönen Sonntagnachmittag. Man sitzt im Garten und möchte gleichwohl Radiomusik hören. Da wird halt das Fenster aufgesperrt und das Radio auf die höchste Lautstärke eingestellt. Und die Musik, die da aus dem Kasten schmettert, macht nicht halt bei den eigenen Reihen der Johannis- oder Himbeersträucher, sondern strömt weit darüber hinweg und vermischt sich womöglich mit der